

ternehmen, das mit diesem Buch begonnen worden ist. Der Leser muß sich auf etwas ganz anderes gefaßt machen als aufgrund des Untertitels vielleicht erwartet: die Geschichte des Zweireichebegriffs wird bis in die Anfänge verfolgt, war doch die Zweireichelehre eben vielfach der Schlüssel, der den Zugang zum Phänomen „Weltverantwortung“ durch eine ordentliche, theologische (un)umstrittene Tür öffnen sollte; diese „Lehre“ ist aber nicht Forschungsobjekt oder Betrachtungsgegenstand dieser Studie schlechthin, sondern der *Leitfaden* der Untersuchung, da sie das „umfassendste Koordinationssystem“ für dieses Problemfeld darstellt. Die Frage aber stellt sich, ob bei ihrer Anwendung sich die alleinige oder überhaupt hilfreiche Methode theologischer Wahrheitsfindung im gesellschaftlich-politischen Bereich erwiesen hat und noch erweist?

Der Vf. führt in Darstellung und Interpretation von den apokalyptischen Wurzeln im AT und den griechischen, vor allem platonischen, Einflüssen, über Paulus zu Augustinus und durchs Mittelalter, dabei immer wieder auch den Blick lenkend auf die Auswirkungen in Theologie- und Kirchengeschichte bis in unsere Zeit hinein. Bei seinem weiteren Weg von Luther über die Reformationsgeschichte bis ins 19. und 20. Jahrhundert kommt es ihm darauf an, nicht nur die Sackgassen aufzuweisen, in die eine einseitige Anwendung der „Zweireichelehre“ geführt hat und führt, sondern auch die Möglichkeiten neuer Denkansätze anzudeuten wie z. B. durch den Hinweis auf die in Christus befreite und erneuerte Vernunft (Römer 12, 2) als Basis zur Entdeckung und Wahrnehmung von Weltverantwortung durch die Christen und überhaupt durch alle Menschen.

Man fragt sich gegenwärtig nach Stellungnahmen und Beschlüssen zu Tendenzen und Aktionen der „Ökumene“ etc., ob nicht hinter der oft hart geführten Dis-

kussion offene oder geheime „falsche Alternativen“ stehen. Sie zu entdecken und zu vermeiden, kann Duchrows Studie eine große Hilfe sein. Insofern gehört sie mit zu den „Materialien“ für die gegenwärtig notwendige „Fortschreibung der Reformation“. Fritzhermann Keienburg

*Rasse, Entwicklung und Revolution.* Der Notting-Hill-Report und zugehörige Dokumente herausgegeben und kommentiert von Klaus-Martin Beckmann. (Beiheft zur „Ökumenischen Rundschau“ Nr. 14/15.) Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1970. 140 Seiten. DM 9,-, für Bezieher der „Ökumenischen Rundschau“ DM 7,50.

Dieser Bericht der ökumenischen Konsultation über Rassismus in Notting Hill (London) ist von brennender Aktualität, ohne ihn kann die Diskussion über finanzielle Unterstützung der Befreiungsbewegungen nicht geführt werden. Hier wird die Vorgeschichte der „Reparationen“ belegt, ein Begriff, der in Deutschland unerfreuliche Erinnerungen weckt. In ihm fordern die rassisch Unterdrückten die materielle Ablösung einer moralischen Schuld, die nicht immer von denen erkannt wird, die Hilfe leisten können und sollen.

In diesem Beiheft der Ökumenischen Rundschau liegt nun das Material der Jahre 1968/69 umfassend vor. Der Hinweis, daß die Arbeitspapiere von Notting Hill „bis heute noch nicht in der englischen Fassung veröffentlicht sind“ und „voraussichtlich auch nicht in vollem Wortlaut im englischen Sprachraum erscheinen werden“ beruht freilich auf einem Irrtum. Wie jeder der Liste des Konferenzmaterials auf S. 62 f. entnehmen kann, sind die Dokumente und Beiträge dieser turbulenten Tagung im Mai 1969 äußerst zahlreich. Was hier vom Herausgeber vorgelegt wird, ist auch nur ein Teil davon, vielleicht sind es die „offizielleren“, verbindlicheren dieser vom Ökumenischen Rat

der Kirchen einberufenen Expertenkonferenz, im ökumenischen Sinne „offiziell“ ist aber nur das vom Zentralaussschuß verabschiedete Dokument, das im englischen wie im deutschen Bericht enthalten ist. Der englischsprachige, offiziell vom ÖRK in Auftrag gegebene Bericht von John Vincent „The Race Race“ (SCM Press, London 1970, 15 s.) ist etwas anderes. Es ist eine lesbare, allerdings recht „britische“ Darstellung und unterscheidet sich deutlich von den mit einem Kommentar und einigen Fußnoten versehenen Dokumenten der uns vorliegenden Ausgabe. Gemeinsam ist beiden Veröffentlichungen der relevante Teil des Zentralaussschußprotokolls 1969, die Vorworte des Vorsitzenden der Konferenz und des Generalsekretärs des ÖRK, die Erklärung der Konferenz und die Teilnehmerliste, also ein Fünftel der beiden so unterschiedlichen Berichte.

Dieser Band ist die vierte Buchveröffentlichung von Klaus-Martin Beckmann zum Thema Rassismus. Abgesehen von einer Dokumentation zu ökumenischen Erklärungen „Die Kirche und die Rassenfrage“ (147 Seiten, Stuttgart 1967) hat der Herausgeber im letzten Jahr zwei Aufsatzsammlungen zum gleichen Thema: „Verspielter Friede“ (74 Seiten, Wuppertal) und „Rasse, Kirche und Humanum“ (371 Seiten, Gütersloh; beide 1969) vorgelegt. Jeder der vier Bände enthält wertvolle Dokumente unter verschiedenem Beiwerk, jeder trägt ein wenig zu dem Gesamtbild bei. Ob damit das Dokumentenmaterial besser gestreut wird, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls wird jetzt mit „Rasse, Entwicklung und Revolution“ das Thema „Rassismus“ auf den neuesten Stand gebracht.

Walter Müller-Römheld

*Christentum und Gesellschaft.* Ringvorlesung der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Hamburg. Herausgegeben von Wenzel Lohff und Bern-

hard Lohse. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969. 267 Seiten. Kart. DM 16,80.

In seinem mit Recht an den Anfang des Buches gestellten Beitrag „Über die Rolle der Religion in der säkularen Gesellschaft“ dringt Wenzel Lohff sogleich in das Zentrum heutiger Fragen im Verhältnis von Christentum und Gesellschaft vor. Als säkulare Gesellschaft begreift der Verfasser eine nicht mehr autoritätsgeleitete „nachauflärerische Welt“, die sich als „mündig“ versteht, getragen vom „Willen zur Emanzipation einer Menschheit, die ihr Schicksal verantwortlich in eigene Regie nimmt“ (S. 16). Dies bedeutet, der Mensch der Gegenwart steht zwischen dem „Autorität beanspruchenden Gott“ und einem auf Autonomie pochenden Säkularismus auf einem Feld, in dem sich Religion immer mehr in einer elitären „Kerngruppe der auf Entscheidung hin Glaubenden“ zu manifestieren scheint (S. 18 f.). „Das erzeugt fortlaufend Abspaltungen nach rechts und links: zur Bekenntnisbewegung oder zur kritischen Sendung“ (S. 19). Diese Binnenpluralisierung habe im Verein mit der Anerkennung des allgemeinen gesellschaftlichen Pluralismus eine Schwächung der gesellschaftlichen Effizienz der Religion zur Folge. Einen produktiven Weg sieht Lohff unter Berufung auf Friedrich Goergen darin, die religiösen Ursprünge auch der säkularen Welt wieder bewußt zu machen. Dazu gehöre das Wissen um die Gottebenbildlichkeit des Menschen, das erst „die souveräne Haltung neuzeitlichen Denkens, die Emanzipation in Wissenschaft und Technik nach Jahrtausenden magischer und mythischer Weltbefangenheit ermöglicht“ (S. 22). „Der Glaube hält dem Menschen die Einsicht offen, daß das souveräne Verfügen über die Welt sich regeln muß aus der Hingabe an das Unverfügbare.“ Gelingt es also, „den Geist der emanzipierten Gesellschaft als Frucht elementarer Glaubensimpulse zu begreifen, dann läßt